

AdA Kolumbienreise 2024

vom 25. Juli – 7. August

Die Reisegruppe traf sich am 25. Juli abends im Hotel Rosales/Bogotá – ein sehr angenehmes Hotel, große Zimmer, geräumige Bäder, guter Service, sichere Umgebung. Ein Tag blieb allen zum Akklimatisieren. Manche der jungen ReisetilnehmerInnen waren mit Fernando Cortés und Claudia Schüren für den Folgetag verabredet, um die kolumbianischen Dokumente (Pass, Cedula) neu zu beantragen.

Sieben junge Menschen zwischen knapp 15 und 23 Jahren und 13 Erwachsene (inklusive der AdA-Begleitung von Elena Heieck und Monika Müllers-Stein) nahmen an der Reise teil.

27. Juli 2024

Bereits um 04.45 h traf sich die Gruppe in der Hotellobby, um die Fahrt zum Flughafen in Bogotá anzutreten. Eine Buspanne verzögerte die Abreise, aber da wir mit einem nur für uns gecharterten kleinen Flugzeug in die Macarena reisten, wartete man auf uns an einem privaten Terminal und betreute uns exklusiv. Nach der Ankunft in La Macarena wurden wir zunächst instruiert, was uns im Nationalpark Serranía La Macarena erwartet und wie die Umweltauflagen sind, die die touristischen Gäste einhalten sollten.



Mit sehr leichtem Gepäck checkten wir im Hotel Punto Verde in La Macarena ein, einem einfachen und von einem liebevoll gestalteten exotischen Garten umgebenen Flachbau mit guter Küche und sehr freundlichem Personal.

Wir wurden von den drei Guías (Reiseführern) begrüßt: Uber, David und Carlos, die uns während des gesamten Aufenthaltes begleiteten und unterwiesen. Die Macarena ist eine Hochebene in den Llanos, östlich der Ostkordillere der Anden. Sie war viele Jahre fest in den Händen der Guerilla FARC. Große Bereiche des waldigen Gebietes dienten dem Coccaanbau. Näheres dazu: https://de.wikipedia.org/wiki/Serranía_de_la_Macarena#Geschichte

1989 wurde das Gebiet zum Nationalpark erklärt. Erste geführte Reisen fanden in den 90er Jahren statt und bedurften der Genehmigung der FARC. Erst nach dem Friedensabkommen zwischen kolumbianischer Regierung und FARC konnte sich der Tourismus entwickeln. Anfangs – so berichteten uns unsere drei Guías – führten unkontrollierte Reiseaktivitäten zu erheblichen Problemen: die empfindlichen Algen des Caño Cristales wurden beschädigt; Feuerstellen, hinterlassene Abfälle, Vandalismus drohten, die einmalige Schönheit der Natur zu zerstören. Noch heute sichtbar sind die hinterlassenen Initialen und „Botschaften“ von Touristen. Unsere drei Guías gehören zu einer Gruppe von Umweltschützern, die durchsetzten, dass nur noch kontrollierte Führungen möglich sind und Parktouren nur innerhalb bestimmter Zeitfenster erfolgen dürfen.



Die Tour begann mit einer Flussfahrt in schmalen Holzbooten über den Rio Guayabero. Unsere Begleiter machten uns auf Schildkröten, Affen, Faultiere, Kaimane und besondere Vogelarten aufmerksam. Wir legten in der Nähe einer Touristeninformationsstelle an, wo wir Getränke kaufen konnten und das mitgebrachte Mittagessen zu uns nahmen: sogenannte Fiambres, in Bananenblätter eingewickeltes Gemüse mit Reis, Kochbanane und – wer wollte – Hühnerfleisch.

Es schloss sich eine einstündige Wanderung zum und entlang des wilden Flusses Caño Cristales an, dessen rot anmutendes Wasser durch die blühenden Flussalgen provoziert ist. In dieser Jahreszeit, in der wir unterwegs waren, trug der Fluss viel Wasser. Ab und zu nieselte es leicht, dennoch war die Temperatur so hoch, dass man sehnsüchtig die großen und kleinen Wassergumpen, die durch die strudelnden Kiesel über die Jahrtausende entstanden sind, und kleinen Wasserfälle betrachtete, in der Hoffnung, bald Abkühlung im kristallklaren Wasser finden zu können. Das Baden war an einigen Stellen erlaubt, dort, wo keine Algen wuchsen und der Fluss große natürliche Becken bot. Nicht nur die jungen Teilnehmer unserer Reisegruppe stürzten sich mit dem größten Vergnügen in die einladenden Fluten.



Zurück von der ersten herrlichen Wanderung blieb nur wenig Zeit auszuruhen, da für den Abend im Gemeindesaal ein großes Essen und Tanz angeboten wurden. Die Gemeinde La Macarena pflegt ihre traditionellen Tänze in farbenprächtigen Kostümen. Die Tanzschule ließ ihre jungen SchülerInnen beeindruckende Choreografien vorführen. Wir Gäste wurden aufgefordert mitzutanzten, und unsere jungen Reisetilnehmer machten dabei auch noch eine gute Figur!



28. Juli 2024

Erneut starteten wir den Tag mit einer Fahrt über den Río Guayabero. Jeeps erwarteten uns an einem Treffpunkt, von wo wir zu einem entfernteren Flussarm des Caño Cristales gebracht wurden. Die Fiambres (in Bananenblätter bewahrtes Mittagessen) nahmen wir an einem kleinen Unterstand ein, wo wir auch Getränke kaufen konnten.

Später wurde die lange Wanderung entlang beeindruckender Natur durch Baden im Fluss belohnt.

Abends aßen wir im Hotel, spielten Karten, redeten, tauschten Fotos aus. Rechtschaffen müde fielen wir ins Bett, da es am nächsten Morgen, den **29. Juli 2024**, schon früh zu dem Ort Caño Piedra weiterging, wo wir eine kleine Station besuchten, in der verletzte oder kranke Tiere, besonders Papageien und Strauße, von einer älteren Dame gesund gepflegt wurden. Das Bad in einem schattigen Arm des Flusses beeindruckte durch den betörenden Duft, den die Pflanzen ausströmten, die an einer Flussbiegung standen. Wir konnten die verschiedenen Aromen nicht sicher erkennen – sie erinnerten an den Duft der Blüten von Zitronen- und Orangenbäumen.

Nach dem Mittagessen in unserem kleinen Hotel brachen wir zum Flughafen auf, um zurück nach Bogotá zu fliegen.

30. Juli 2024



Während die Reisegruppe abgeholt wurde, um zunächst das Goldmuseum zu besuchen und anschließend eine geführte Stadttour durch die Altstadt von Bogotá zu unternehmen, besuchte ich die Organisation Oriéntame, um über das AdA-Patenschaftsprojekt zu sprechen und weitere Vorhaben zur Unterstützung von bedürftigen Familien und Kindern in der Ausbildung zu eruiieren. Ich traf später zur Gruppe dazu, die begeistert und beeindruckt im Anschluss an das Goldmuseum dem Stadtführer Lucho in die Altstadt folgte. Sehr

anschaulich und geschichtssicher führte Lucho, erläuterte die historisch bedeutenden Ereignisse anhand des kolonialen Ortes, führte zu großartigen Grafittigestaltungen an den bunten Altstadthäusern, erklärte die Bedeutung einzelner Darstellungen und die hohe Akzeptanz, die die Kunst in der Bevölkerung genießt. Die jungen Teilnehmer in unserer Gruppe konnten der Art der Vermittlung und dem lebendigen Geschehen in den Gassen der Candelaria viel abgewinnen. In der Pause wurde Chocolate Santafereno (starker Kakao mit schmelzendem Käse darin) und eine warme Almojabana probiert.



Zurück im Hotel Rosales wurden die Pläne für die gemeinsame Abendgestaltung geschmiedet. Fast jeden Abend traf sich die Gruppe, um zusammen zu essen. Die Umgebung des Hotels bot viele Möglichkeiten dazu.

31. Juli 2024

Der Flug nach Cartagena ging schon früh am nächsten Tag. Das Hotel, direkt am Meer, liegt auf der Halbinsel Bocagrande. Nach dem Einchecken ging es erst einmal an den Strand. Elena mietete ein Surfbrett und wer wollte, konnte sich auf oder besser am Brett versuchen. Es wurde ein wunderbar fauler Nachmittag – und weil niemand so richtig die Energie aufbrachte, noch etwas zu unternehmen, aßen wir an diesem Abend im Hotelrestaurant.



1. August 2024



Früh am nächsten Morgen wurden wir von Luisa, unserer Reiseführerin in Cartagena, abgeholt und fuhren gemeinsam im Tourbus zunächst zu der hochgelegenen Klosteranlage La Popa – mit einem wunderbaren Blick über die ganze Stadt. Danach führte Luisa uns durch die Festungsanlage Castillo San Felipe und anschließend durch die historische Altstadt. Luisa empfahl uns für den Abend das Restaurant Sierpe im Viertel Getsemani, das zur Altstadt von Cartagena gehört. Gedacht war, anschließend noch durch das Nachtleben zu bummeln. Der Plan wurde durch einen sintflutartigen Regen vereitelt. Selbst in unserem äußerst guten Restaurant, saß nicht jeder von uns im Trockenen. Der Regen drang durch die Decke, bis es den entsetzten

Restaurantbetreibern gelang, das Dach abzudichten. Der guten Stimmung tat das aber keinen Abbruch. Wir verbrachten einen genussvollen Abend.

2. August 2024

Das Meer war durch das Gewitter und den Regen am Vorabend bewegter als sonst und Elena verabredete sich mit den Jungen morgens um 6 h auf eine Surfparty.

Nach dem Frühstück mit aromatischen Früchten und Fruchtsäften ging die Fahrt im Bus nach San Basilio de Palenque.

San Basilio de Palenque gehört zu den immateriellen Kulturschätzen der Menschheit und wurde 2005 von der UNESCO dazu ausgezeichnet. Man versteht unter den immateriellen Schätzen z.B. bestimmte Tänze, Musikinstrumente oder Musikpraktiken, auch die eigene Sprache Palenquero gehört dazu. Das Dorf San Basilio de Palenque wurde während der Kolonialzeit von entkommenen Sklaven gegründet. Es bildet





innerhalb der Gemeinde Mahates eine eigene Verwaltungseinheit und gilt als erste freie Stadt des amerikanischen Kontinents.

Danielo, ein Bewohner des Dorfes, erläuterte die Geschichte und Philosophie. Er betonte die Verbundenheit mit den Ahnen, den Totenkult, die Rituale. Wir wurden eingeladen, historischen Tänzen beizuwohnen und selbst aufgefordert, zu tanzen; wir besuchten die Herstellungswerkstatt einer Palenquera, die auf

traditionelle Weise eine kokosbasierte Süßspeise herstellte; wir erfuhren die Heilungsmethoden von Naturmedizinmännern. Mittags erhielten wir ein leckeres Mittagessen, auf Bananenblättern präsentiert, das wir mit einer löffelähnlichen Kelle aus gehärteter Kürbisschale zu uns nahmen. Es bestand danach Gelegenheit, noch durchs Dorf zu spazieren, wo Kunsthandwerkliches angeboten wurde.

Die Aufmerksamkeit, die das Dorf durch die besondere Anerkennung der UNESCO erfährt, hat die Bewohner sicher verändert. Der Tourismus ist für die Menschen dort eine lebensnotwendige Einkommensquelle; er verändert aber durch seine Existenz das, was er anzutreffen erwartet.

Zurück in Cartagena erkundeten wir noch in kleinen Gruppen das Nachtleben der Altstadt, bevor wir müde ins Bett fielen.

3. August 2024

Mangelnder Schlaf konnte auf der Busreise nach Santa Marta nachgeholt werden, wenn man sich nicht von der wunderschönen Landschaft ablenken ließ. Vorbei an der Großstadt Barranquilla, fuhr man entlang des Parque Nacional Salamanca, erinnerte sich vielleicht auf Höhe Ciénaga an „Hundert Jahre Einsamkeit“ (Garcia Marques) und erhaschte mit Glück einen Blick auf die Sierra Nevada de Santa Marta.

Unser Hotel lag so strandnah, dass wir uns bald nach dem Einchecken alle in einer Bar mit Meerblick wiederfanden und dort einen wahren Wolkenbruch mit Snacks und kühlen Getränken abwarteten. Abends erkundeten wir die lärmende Altstadt – Salsa-Musik aus jedem Lokal und in höchster Lautstärke. Gemeinsames Essen war Dank der äußerst freundlichen Servicekräfte und Elenas Durchsetzungsvermögen möglich.



4. August 2024



Früh wurden wir abgeholt und brachen in Jeeps auf nach Minca. Bevor wir das Örtchen in der Sierra Nevada besuchten, stoppten wir bei La Victoria, einer historischen und immer noch aktiven Kaffeefinka. Ich habe im Internet einen guten Bericht darüber gefunden, der mir hier die Wiedergabe der ausführlichen und kompetenten Erläuterungen des Plantagenmitarbeiters erspart.: <https://www.bloeth.eu/tourismus/besondere-ziele/kaffeefarm-la-victoria/>

Beeindruckt waren wir davon, dass immer noch die alte victorianische Ingenieurskunst die Kaffeeproduktion am Laufen hält.

Wir waren zum Mittagessen in einem Restaurant mit offener Küche gebucht – es duftete herrlich nach Gebrilltem und Gekochtem. Die Limonaden waren frisch zubereitet und köstlich. Spätestens jetzt wurde

uns „Urlaubern“ klar, dass es *Sonntag* war, denn die Städter verbrachten ihren Familientag in Minca, um ein gutes Asado (Gegrilltes) zu bekommen und im kühlen und sauberen Fluss zu baden. Schon unterwegs auf den nicht befestigten und jahreszeitbedingt schlammigen Straßen, waren uns Motorräder aufgefallen, die fünfköpfige Familien plus Hund beförderten. Jenseits aller Verkehrsregeln zogen sie an unseren schnellen Jeeps vorbei. Das kleine Straßenstädtchen war gut gefüllt mit Tagestouristen und parkenden Autos. Es war fast kein Durchkommen. Nachdem einige von uns sich noch im Ort umgesehen hatten, starteten wir zu den bekannten Marinka Wasserfällen, wo wir noch Zeit hatten, zu baden und uns einer natürlichen Rückenmassage zu unterziehen.



Zurück im Hotel in Santa Marta, ließen wir es sehr ruhig angehen. Der hoteleigene Pool war besonders für die Jungen ein Quell der Erholung von der interessanten, aber auch anstrengenden Tagestour, zumal für den kommenden Tag die Busreise in die Wüste Guajira anstand.

5. August 2023

Nach einem wie immer reichhaltigen Frühstück mit Früchten starteten wir in einem komfortablen Reisebus mit Ziel Albania, Guajira. Zuvor besuchen wir den Nationalpark Santuario de Fauna y Flora los Flamencos, der sich im Verwaltungsgebiet von Riohacha an der Karibikküste befindet.

Nachdem wir in einem idyllisch gelegenen Ort an langen sonnengeschützten Tischen zu Mittag gegessen hatten, brachen wir auf, um mit kleinen Booten die großen Lagunen zu befahren, die eine Vielzahl an besonderen Pflanzen und verschiedenfarbigen Mangroven beherbergen, die den Lebensraum für unzählige Tiere, darunter mehrere Schildkrötenarten bilden. Wir sahen Schwärme von Pelikanen, Fisch- und Krabbenreiher, Falken und große Populationen von Flamingos, die, weil sie sich von einer dort ansässigen Krebsart ernähren, ihre besondere rosa-orange Farbe besitzen.



Mit malerischen Booten, bestückt mit je einem türkisfarbigen Segel, wurden wir möglichst geräuschlos gefahren. Wenn das Segel nicht reichte (und das war bald aufgrund der Windstille der Fall) stakten die Bootsführer mit langen Stöcken und improvisierten Rudern. Wir versuchten, leise zu sein, aber manchmal waren das Staunen, die Freude, die Begeisterung einfach zu groß, um den Überraschungsruf oder das Lachen zu unterdrücken. Es war eine wunderschöne Erfahrung und wir stiegen erfüllt von diesem Erlebnis wieder in den Bus, um die Fahrt zu unserem Tagesziel fortzusetzen.

Wir erreichten Albania, eine kleine Stadt in der Wüste Guajira, deren wichtigster Wirtschaftszweig der Bergbau ist. Auf dem Gebiet der Gemeinde befindet sich ein Teil der größten Steinkohlemine Lateinamerikas, die auch eine der größten weltweit ist: El Cerrejón.

Unser Ziel ist das Hotel Waya Guajira, das auf Grund seiner Nähe zu El Cerrejón, und der Nutzung durch die Minenleitung für ihr Fachpersonal und für die Durchführung von Konferenzen und Fortbildungen, von hohem Standard ist. Es ist weiträumig angelegt und ansprechend in der architektonischen Gestaltung, mit

Fitnessraum und einem gigantischen Pool. Wir wussten den Luxus zu nutzen und entspannten in badewannenwarmem Wasser.

Der Folgetag **6. August 2024** sollte es in sich haben: schon um 6.30 h warteten allradangetriebene Geländewagen vor dem Hotel, um uns zu verschiedenen Zielen zu bringen. Wir passierten den Ort Uríbia, die indigene Hauptstadt der Wayúu. Zuvor besuchten wir die Salzlagunen von Manaure und wurden über die Salzgewinnung und die verschiedenen Trocknungsphasen unterrichtet.

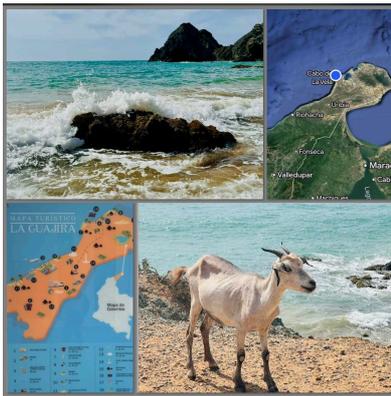
Einige von uns kauften Salz, andere die wunderschönen Handarbeiten der Wayúu-Frauen. Das Ziel der Fahrt war Cabo de la Vela, das auch als „Tor zur Alta Guajira“ bezeichnet wird. Hier befinden sich heilige Plätze der Wayúu – das Land ihrer Ahnen.



Wir aßen am Meer in einer Ranchería zu Mittag und brachen auf Richtung Cabo de la Vela. Die Strecke ist überwiegend nicht asphaltiert. Wir fuhren Stunden entlang der kerzengerade verlaufenden Eisenbahnlinie, die täglich 140 Waggons Kohle an die Küste zur Verschiffung bringt. Wir sahen viele kleine Dörfer, begrenzt von meterhohen Kakteen, in denen sich auch der überall sichtbare Abfall verding.



Der Strand von Cabo de la Vela und der Blick vom heiligen Berg entschädigten die anstrengende Anreise. Der Wettergott meinte es auch gut mit uns – während es häufig auf der Fahrt stark regnete, strahlte die Sonne über dem tiefblauen Meer. Hier wirkte die Natur unberührt. Da es kein Süßwasser in der Nähe gibt, lassen sich bislang keine großen Hotels nieder. Wer diesen besonderen Ort besuchen will, muss die Strapaze der Fahrt in Kauf nehmen. Man kann nur hoffen, dass es noch lange so bleibt!



Einige Wayúu-Frauen in ihren weiten langen Kleidern verkauften ihre Handarbeiten. Nicht nur ich war sehr versucht, eines der weiten Kleider zu erwerben, um die enge Funktionskleidung, in der sich Salz und Sand

verfangen, loszuwerden.

Die Rückfahrt nutzten einige von uns – so sie konnten – zum Schlafen. Später im warmen Hotelpool konnte man versuchen, die Muskeln zu entspannen und die durchgerüttelten Knochen zu ordnen, aber für den Abschiedsdrink an der Poolbar waren wir alle zu müde.

Der letzte Reisetag **7. August 2024** begann schon früh, da wir vor dem Abflug in Riohacha noch eine traditionelle Ranchería der Wayúu besuchen wollten, die auf dem Weg lag.

Eleonora, unsere Reisebegleiterin seit Santa Marta, hatte uns schon einige Informationen zu der Lebensweise der Wayúu gegeben. Nun erfuhren wir „aus erster Hand“ durch eine Vertreterin der Ranchería, dass die Wayúu matrilinear leben, also die Weitergabe des Besitzes, die Namensgebung, das soziale Wissen immer von der Mutter an ihre Töchter erfolgt. Auch Söhne erben den Namen der Mutter, aber nicht den Besitz. Sie können daher nichts weitervererben.

Die Mädchen erfahren auch eine besondere Initialisierung, sobald sie ihre Blutung bekommen: sie werden isoliert. Nur die Mutter, die Tante oder die Großmutter dürfen sie sehen. Sie bekommen besondere Nahrung wie Kürbis und Getreide, die frei von Zucker, Salz oder Fett ist, damit ihre Körper gereinigt

werden. In der Zeit der Isolation werden sie in den traditionellen Handwerkskünsten unterrichtet und lernen vor allem das Weben. Früher betrug die Zeit der Isolation von einem Jahr bis zu drei Jahren. Heutzutage – auch wegen des Schulbesuchs, den immer mehr Kinder wahrnehmen, dauert die Isolation eine Woche bis einen Monat. Mehr Informationen hier: <https://www.lombia.co/weaving-womanhood-wayuu-encierro/>



Die Mädchen konnten früher nach der Isolationszeit verheiratet werden. Den Partner bestimmen immer die Eltern. Heute wartet man das Ende des Schulbesuchs ab.

Nach der Isolation feiert die Gemeinde die Rückkehr der Mädchen in ihre Gemeinschaft mit einem Tanzfest, zu dem eine Trommel ruft. In festlichen Kleidern und mit einer zierenden Gesichtsbemalung tanzen die jungen Frauen mit unterschiedlichen Partnern. Die Jungen unserer Reisegruppe, die eingeladen wurden, an einem solchen Tanz teilzunehmen, taten dies mit der größten Anmut.

Die Wayúu zahlen keine Steuern, für sie gelten nicht die Gesetze und die Grenzen Kolumbiens. Alleine in Kolumbien leben 500.000 Wayúu. Immer mehr Kinder besuchen Schulen, oft sind es Schulen, die von Stiftungen finanziert werden. Auch medizinische Versorgung im Notfall wird in Anspruch genommen.

Jede Frau strebt an, möglichst viele Kinder zu bekommen. Heute sind es sechs bis acht Kinder pro Frau. Abtreibung ist nicht erlaubt. Verhütung sollte es nicht geben, wobei mittlerweile durch den Schulbesuch der Wissenserwerb um Verhütungsmethoden nicht zu verhindern ist.

Dennoch ist die Kultur eine Machista-Kultur: die Männer leben polygam, haben zwischen zwei und drei Frauen. Sollte eine Frau sich mit einem anderen Mann einlassen, wird sie hart bestraft. Die Frauen tragen überwiegend zum Einkommen bei, da sie begehrte Handarbeiten herstellen und geschickt vermarkten. Ansonsten werden Ziegen gehalten, deren Milch, Käse und Fleisch vermarktet wird.

Es gilt das Gesetz der Kompensation: man zahlt für Straftaten nach eigenen internen Gesetzen. Es gilt das gegebene Wort. Bricht jemand sein Wort, tritt das Gesetz der Kompensation in Kraft. Es gibt kein geschriebenes Gesetz. Selbst Mord kann nach eigenem Ermessen innerhalb der Gemeinschaft der Wayúu kompensatorisch behandelt werden. Dieses Gesetz ist konstitutionell geschützt. Die Wayúu sind in der kolumbianischen Regierung vertreten (Abgeordnete Marta Peralta). Die Gesetze des kolumbianischen Staates greifen dann, wenn Kolumbianer der Mehrheitsgesellschaft betroffen sind.

Man verehrt keinen Gott. Die Natur ist die Gottheit. Auf die Frage, warum die Siedlungen und die Umgebung so stark verschmutzt sind, vor allem mit Plastikmüll, erklärt sie, dass man früher diese



Materialien nicht kannte – sie seien erst von Weißen mitgebracht worden. Früher gab man der Natur das zurück, was man nutzte. Auch der ständige Wind und die Kakteen trugen dazu bei, dass die Vermüllung so sichtbar sei.

Wir aßen zu Mittag ein traditionelles Essen mit Ziegenfleisch, Süßbananen, Kokosreis, mildem Ziegenweißkäse und Bohnen. Dazu gab es ein aus Mais hergestelltes Chichageetränk.

Wir erhielten noch Gelegenheit, Handarbeiten zu erwerben und fuhren dann zum Flughafen Riohacha.

In Bogotá angekommen, verabschieden sich einige, die gleich weiterflogen nach Deutschland.

Andere schlossen noch weitere Ziele in Kolumbien an. Ich nutzte noch den letzten Tag, um ein weiteres Mal die Behinderteneinrichtung Luz y Vida zu besuchen – diesmal begleitet von einigen Teilnehmern aus der Gruppe. Die Einrichtung, die wir seit 1994 kennen und unterstützen, benötigt Spenden, um ein inklusives Schulprojekt voranzubringen und eine Klinik fertigzustellen. Wir werden darüber berichten.



Für mich persönlich war die Reise eine wunderbare und bereichernde Erfahrung. Es war ein harmonisches Miteinander und ein offener Austausch in heiterer Stimmung. Besonders gefallen haben mir die jungen Teilnehmer, die mit großer Neugierde, Interesse und Offenheit ihrem Herkunftsland begegneten und ausnahmslos alle Programmpunkte begeistert mitgemacht haben.

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für dieses besondere Erlebnis.

München, den 18.09.2024



Monika Müllers-Stein und Elena Heieck

Danke an alle TeilnehmerInnen für die vielen schönen Fotos, die ich hier verwenden konnte.
